

Die Höhle der Geheimnisse

In der Fan Fiction geht es um Amelie, ein 14 jähriges Mädchen, welche in Florida lebt. Ihre Freundin Fiona, ebenfalls 14 Jahre alt, wechselte vor 3 Monaten die Schule. Daher sehen sich die Beiden so gut wie gar nicht mehr. Jedoch gibt es nun an Fionas neuer Schule namens Blue Reef High School einen Elternbesuchs Tag, bei dem Amelie mitkommen darf.

„Und dann noch Seite 109, Nummer 2,3,4 und 5!“, riss mich meine Klassenlehrerin, Frau Müller, aus meinen Gedanken. Sie hat anscheinend immer noch nicht gecheckt, dass Mathe nicht das einzige Schulfach war. Wir mussten noch am Montag einen Deutschaufsatz abgeben und unsere vier Geschichtsaufgaben machten sich auch nicht von allein. Ich hörte hinter mir schon das Rascheln von Papier und das Sippen von Federtaschen, als Frau Müller durch die Klasse rief: „Der Lehrer beendet den Unter...“. Das Klingeln der Schulglocken durchschnitt ihr das Wort und keiner hörte mehr zu. Schnell stopfte ich meine Schulsachen in den Rucksack und hechtete aus dem Klassenraum der 10b. Man hörte noch den Protest in Frau Müllers nächsten Satz, aber das hörte ich schon nicht mehr. Als ich dann zwischen dem Wollknäuel aus Schülern endlich mein Fahrrad gefunden hatte, radelte ich so schnell ich konnte nach Hause. Es war endlich Wochenende! Morgen würde ich meine Freundin Fiona nach drei Monaten endlich wiedersehen. Ihre Eltern haben nämlich eine Einladung zu einem Eltern-Besuchstag bekommen, da die Schule ein Internat ist. Und sie haben es geschafft, die Sekretärin zu überreden, dass ich mitkommen darf. Eigentlich ist der Besuchstag nur für nahe Verwandte eines Schülers angedacht. Es gab zwei Termine. Wir würden zum Ersten gehen, der heute Nachmittag in genau einer Stunde begann.

„Mist!“, ich biss mir auf die Unterlippe. Fionas Eltern würden mich schon in 10 Minuten abholen kommen. Ich radelte noch schneller. Zu Hause angekommen, roch ich schon den Nudelaufwurf auf dem Küchentresen stand. Er war zwar schon kalt, aber das interessierte mich nicht. Ich hatte einen riesigen Kohldampf. „Hallo Amelie! Tut mir leid, dass er schon kalt ist.“ Mein Dad nahm mich in die Arme und war anscheinend mal früher zu Haus als ich. Sonst arbeitete er nämlich immer bis 18:00Uhr. „Alles gut! Der schmeckt auch kalt“, antwortete ich und setzte mich an den Esstisch und schlang den Nudelaufwurf in mich hinein. „Du musst in 5 Minuten draußen stehen, das weist Du schon? Die werden nicht auf dich warten.“ In diesem Moment klingelte es: „Das werden die Millers sein!“, sagte er und öffnete die Tür. „Hallo William!“ Mister Millers streckte meinem Vater die Hand entgegen. Seine Stimme war freundlich und hörte sich so an, als würde er dabei singen, aber das hörte man nur raus, wenn man genau drauf achtete. „Bin schon da!“, sagte ich und hatte mir noch schnell den Nudelaufwurf hineingeschlungen, um meinen Hunger wenigstens ein bisschen zu stillen. „Dann können wir ja los.“ Ich gab Dad noch schnell einen Kuss, nahm mir schnell mein Handy und ging mit den Millers zum Auto. Dann fuhren wir endlich zur Blue Reef High School. Leider verfuhrten wir uns kurz vor der Schule, da diese sehr abgelegen war und wir dreimal falsch abgebogen sind.

Mit 15 minutiger Verspätung hatten wir die Schule endlich gefunden. Die Schule sah von außen ganz normal aus. Man konnte von einigen Klassenzimmern direkt aufs Meer blicken. Kleine Hütten, welche offenbar zur Schule gehörten, waren direkt am Ufer aufgestellt. In der Eingangshalle des Hauptgebäudes befand sich ein riesiges Aquarium mit dutzenden Fischen und Seepferdchen.

Beim Betreten der Eingangshalle bemerkte ich, dass wir die letzten Gäste waren, die zum heutigen Besuchstag eingeladen waren. Um die 30 Eltern schauten uns grimmig an. Plötzlich hörte ich ein lautes Räuspern. Ein jung aussehender Mann mit weißen Haaren und einem Mikrofon in der rechten Hand stand auf einem improvisierten Podest aus Holzplatten. Er blickte aufmerksam in die Runde. Ein zweites Räuspern ertönte und nun herrschte absolute Stille. Ich sah, wie um die 10 Jugendlichen sich schnell in die Eingangshalle drängten. „Liebe Eltern und liebe Schüler“. Er blickte grimmig in

Richtung der Jugendlichen. „Es freut mich sehr, dass so viele Eltern erschienen sind und hoffe, Ihnen einen genaueren Einblick in unsere Schule geben zu können. Mein Name ist Jack Clearwater und ich bin der Schulleiter. Meine Kollegen Mrs. Misaki und Mr. Garcia werden Sie gleich durch die Schule führen und Ihnen einige Klassenräume zeigen. Danach können Sie dann Zeit mit ihrem Kind verbringen. Sehr wahrscheinlich werden Sie einige Schüler auch noch in den Klassenräumen antreffen. Dort haben wir Stationen aufgebaut, wo die Schüler Ihnen etwas zum jeweiligen Fach erklären können. Nun wünsche ich Ihnen viel Spaß an der Blue Reef High School.“

Na toll, dachte ich. Fiona hätte mir die Schule bestimmt genauso gut alleine zeigen können. Mr. Clearwater überreichte das Mikrofon an eine schlecht gelaunt aussehende Frau weiter, die er soeben als Mrs. Misaki vorgestellt hatte. „Wie schon gesagt, ich bin Mrs. Misaki und ich bitte Sie, mir und Mr. Garcia zu folgen.“ Im Gegensatz zu ihr sah Mr. Garcia sehr freundlich aus. Ich sah zu Mr. und Mrs. Miller, doch die drehten sich schon um und gingen den beiden Lehren hinterher.

Nachdem wir eine Treppe hinaufgestapft waren, kamen wir bei der ersten Station an. Die Tür zum Klassenzimmer stand offen und wir gingen hinein. Ein recht kahler Raum kam zum Vorschein und Mrs. Misaki deutete mir und den Eltern sich auf Stühle zu setzen, die Kreuz und quer im Raum aufgestellt waren. „Das ist der Projektraum 3, indem der Erdkunde-Unterricht stattfindet“. Mr. Garcia schaute ungeduldig auf die Tür und vier Schüler kamen zur Tür herein. Darunter waren zwei Schüler, die sich schon in der Eingangshalle aufhielten sowie Fiona und ein Mädchen mit bunten Haaren. Nach 5 Minuten war der Vortrag schon vorbei und ich sah, wie sich Fiona mit Mr. Garcia unterhielt. Während die Eltern Mrs. Misaki hinterherliefen, winkte mich Mr. Garcia zu sich. Zuerst war ich verwirrt, doch als ich Fionas Grinsen sah, wusste ich Bescheid. „Du bist doch Amelie oder?“, fragte mich ein Lehrer. Ich antwortete mit einem Nicken. „Wenn Du möchtest, darf Dir Fiona die Schule zeigen.“ Am liebsten wäre ich vor Freude in die Luft gesprungen. „Das wäre super cool!“, sagte ich und Mr. Garcia nickte. „Denk aber bitte an die Abmachung!“, schärfte Mr. Garcia meiner Freundin ein und wir stürmten aus dem Raum. „Wie schön, Dich endlich wieder zu sehen!“. Fiona umarmte mich. Auch wenn es nur ein Besuchstag war. Ich konnte endlich wieder Zeit mit ihr verbringen. „Willst Du mir jetzt die Schule zeigen?“, fragte ich. „Gerne. Komm mit!“. Und wir liefen beide los. „Was meinte denn dieser Mr. Garcia mit der Abmachung?“, fragte ich schließlich. Sie zögerte einen Moment. „Wir haben einen Wasserrohrbruch in vielen Klassenräumen und in der Cafeteria. Eigentlich sollen die Gäste diese Bereiche nicht betreten.“ Sie schwieg. Wir gingen dann trotzdem in die Cafeteria und leider war sie tatsächlich überflutet und schon nach kurzer Zeit stand ich knietief im Wasser. Als wir an der Essensausgabe vorbei liefen, kassierte meine Freundin einige stechende Blicke von einem Mann, der hinter dem Tresen stand. Wahrscheinlich der Koch, denn er hielt eine große Pfanne in der Hand und sah so aus, als würde er diese jedem Schüler gegen den Kopf schlagen. „Die Idee, einige der Tische auf Boote zu stellen, ist echt genial!“, gab ich zu. Fiona lächelte. „Die Idee kam einem aus dem 1. Schuljahr, unmittelbar nachdem das Wasser in die Cafeteria überflutete!“. Meine Freundin grinste und wir verließen das Schulgebäude in Richtung Strand. „Wenn Du möchtest, können wir ein Runde Schlauchboot fahren“. Ich sah Fiona verwundert an. Dann zeigte sie aber auf einen unscheinbaren Haufen, der aus Paddeln, Schnüren und einer gummiartigen Decke bestand. „Ja, wir brauchen nur noch eine Pumpe zum Aufpusten. „Ich glaube, die Pumpe hat noch Finny!“, dann lief sie einfach los. Ich hatte zwar keine Ahnung wer diese Finny war aber ich folgte ihr einfach.

Als wir bei den Schlafräumen der Schüler angekommen waren, sprach Fiona das Mädchen mit den bunten Haaren an, die ich schon im Erdkunderaum gesehen hatte. Sie nickte und hastete in Richtung einer dieser Schlafräume und stieß ihn einfach auf. „Werden die nicht abgeschlossen?“, fragte ich

und zeigte mit dem Finger auf Finnys Zimmer, wo sie gerade unter einem Bett eine Pumpe hervorzog. „Nö!“, Fiona zuckte mit den Schultern. „Keine Ahnung, warum die nicht abgeschlossen werden!“. Finny kam zurück und hielt die Pumpe triumphierend in die Höhe. „Hab sie!“, verkündigte sie und warf die Pumpe in einem hohem Bogen in unsere Richtung. Fiona schoss vor und fing das dämliche Teil.

Zurück am Strand pumpte ich so lange, bis ich das Gefühl hatte, meine Arme seien aus Gummi. Wir ließen kurz darauf das Boot ins Wasser und mir wurde etwas mulmig zu mute. „Biste Du Dir sicher, dass wir hier einfach lospaddeln dürfen?“ fragte ich sie. „Klar, hab ich schon voll oft gemacht.“ Naja, beruhigen tat mich das ehrliche Weise nicht. „Voll cool, dass wir alleine sein können.“ Sie atmete erleichtert aus und fing an dem Paddel wie wild zu rudern. Das führte dazu, dass wir begannen, uns im Kreis zu drehen. „Ähm Fiona?“ „Was ist?“, fragte sie. Doch dann sah sie es auch. Ein ausgewachsener Tigerhai schwamm direkt auf uns zu. „Ach du heilige Scheiße!“, entfuhr es mir. Ich wollte schon aufschreien, doch meine Freundin hielt den Zeigefinger auf ihre Lippen und ich blieb ruhig. Es war nun still, so still, dass es schon unheimlich war. Plötzlich bewegte sich etwas Zweites im Wasser und ein Delfin schoss hervor. Sofort war der Tigerhai abgelenkt. Das war unsere Chance, zu verduften. Schnell fingen wir beide an, wie wild zu paddeln und schon wieder drehten wir uns im Kreis. „Das müssen wir gleichzeitig machen!“, schrie ich. „Auf drei.“ Fiona zählte schon runter. „Eins, Zwei, Drei!“. Endlich paddelten wir geradeaus in Richtung einer kleinen Bucht. „Da hin!“. Fiona klang plötzlich so selbstbewusst. Sie zeigte auf eine in der Bucht befindliche Höhle. Vor der Höhle befanden sich spitze Felsen, die den Eingang fast komplett versperrten. „So ein Mist“, wir hatten gerade einen Felsen geschrammt und dem Schlauchboot entwich die mühsam aufgepumpte Luft. Mein Gesicht verzerrte sich. Der Felsen hatte dem Boot einige Kratzer und Löcher hinzugefügt. Außerdem ist Fiona beim Zusammenstoß das Paddel aus der Hand gefallen. Beim panischen Versuch, das Paddel wieder zu erwischen, wäre sie fast ins Wasser gefallen. Nach kurzer Zeit schrammten wir erneut gegen einen Felsen. Nun war das Schlauchboot völlig dahin, wenn man es überhaupt noch „Schlauchboot“ nennen konnte. Zum Glück waren es nur noch wenige Meter bis zum Höhleneingang. Notgedrungen verließen wir das Boot und stiegen in das eiskalte Wasser. Mit den Zehenspitzen konnte ich gerade noch den Meeresboden erreichen. Ich bewegte mich zu Fiona, die sich bereits in die Höhle gerettet hatte. Unsere Klamotten waren mit Wasser vollgesaugt. Mir war saukalt und entmutigt blickte ich auf das vor uns treibende, zerfetzte Schlauchboot. Ich hatte überhaupt kein Zeitgefühl mehr und spürte, wie ich langsam Hunger bekam. Nach einiger Zeit dämmerte es bereits und Fiona starrte schuldbewusst auf ihre Füße. Sie vermied es, Blickkontakt zu mir aufzunehmen. Seit dem wir in der Höhle saßen, hatten wir kein einziges Wort mehr gewechselt. Verzweifelter Weise kam mir sogar die Idee in den Sinn, einfach zur Schule zurück zu schwimmen. Nur war der Weg für mich zu weit. Ich war keine gute Schwimmerin und würde spätestens nach den ersten 50 Metern die Kraft verlieren.

Endlich unterbrach Fiona das Schweigen: „Das war eine saublöde Idee!“. „Ja, die war es!“, zischte ich zurück. „Es tut mir ja Leid!“. Ich sah, wie ihr eine Träne die Wange runter lief. „Nun, wir können jetzt Nichts mehr daran ändern!“. Ich versuchte, sie zu trösten, was mir nicht wirklich gelang. Plötzlich sah ich, wie Fiona verwirrt auf ihre Füße starrte und dann bemerkte ich es auch. Unsere Füße waren zwischenzeitlich mit Wasser bedeckt. Panik stieg in mir auf. Wie konnte uns das nur nicht aufgefallen sein? Ja, wir waren sowie so nass, aber der Meeresspiegel stieg und stieg. „Wir müssen schwimmen!“. Fiona wollte schon ins Wasser springen aber ich hielt sie fest. „Ich kann aber nicht Schwimmen!“, schrie ich verzweifelt. Inzwischen standen wir knietief im Wasser und der Höhleneingang versperrte sich immer mehr. „Und was ist mit dem Tigerhai, den wir vorhin gesehen haben? Der kann hier immer noch rumschwimmen.“ Ich wurde immer verzweifelter und nun standen mir auch die Tränen in den Augen. Meine Sicht verschwamm und meine Zweifel wurden zu einem Schluchzen. Fiona schaute mich mitleidend an: „Wir müssen es aber versuchen! Noch ist es hell. Jemand könnte uns noch sehen!“ „Ich kann nicht!“, erwiderte ich. „Du musst! Versuche es. Ich halt

dich auch fest!“. Sie hielt mir die Hand hin. Nur noch wenige Minuten und die Höhle würde vollkommen überflutet sein. Ich zögerte viel zu lang, aber ich musste meiner Freundin einfach vertrauen. Sie hielt mir die Hand immer noch hin. Ich war wie eingefroren. Alles an mir zitterte und mir wurde schwindelig. Es war zu spät. Nun mussten wir tauchen, ob wir wollten oder nicht. Wir hatten die Zeit und das Meer unterschätzt. Plötzlich kam eine Welle mit voller Wucht in die Höhle geschmettert und riss meine Beine unter mir weg. Bis gerade eben hatten wir versucht, uns auf einen kleinen Felsen zu retten. Doch nun paddelte ich wie ein Hund im Wasser herum und versuchte, irgendwo halt zu finden. Fiona hielt mir ihre Hand immer noch hin. Im ernsten Ton sagte sie: „Ich hab Dir die ganze Zeit etwas verschwiegen und es tut mir wirklich entsetzlich leid!“. Sie nahm ihre Hand weg und tauchte unter Wasser. Wollte sie mich hier einfach alleine lassen? Mittlerweile hatte ich mich noch an einen Felsvorsprung halten können, doch eine weitere Welle drückte mich unter Wasser. Ich wurde panisch, japste nach Luft und strampelte mit meinen Beinen immer mehr, bis ich erschreckender Weise feststellte, dass ich langsam müde wurde. Zwischen mir und der Höhlendecke befand sich nur noch ein halber Meter. Bei der nächsten Welle würde die Höhle voll mit Wasser sein. Plötzlich sah ich Fiona. Das Wasser war so klar, dass ich sie eindeutig erkennen konnte. Jedoch schien sich ihr Körper zu verändern. Sie wurde immer größer. Ihre Arme wurden zu Flossen und ihre Beine verschmolzen sich zu einer riesigen Schwanzflosse. Fiona verwandelte sich in die Gestalt eines Wales. Er passte kaum noch in die Höhle. Der Wal reichte mir ihre Schwanzflosse hin, an der ich mich verzweifelt festklammern wollte. Die nächste große Welle brach hinein. Alles um mich wurde schwarz.

Als ich aufwachte, blickte ich in die Augen meiner Freundin und mein Kopf dröhnte.